

Herrmann Steinthal zum 75. Geburtstag

Der Ehrenvorsitzende unseres Verbandes, Prof. Dr. HERMANN STEINTHAL, hat am 16. September 2000 seinen 75. Geburtstag begangen – ein Anlass auch für uns, ihm zu danken und uns bewusst zu machen, wie er sich für unsere Sache einsetzt und was er uns bedeutet.

HERMANN STEINTHAL wuchs in Stuttgart auf. Das Studium der Altphilologie und Germanistik schloss er 1951 in Tübingen ab. Nach der Nazi-Barbarei, unter der er schwer gelitten hat, waren die Schul- und Studienjahre nach dem Krieg, trotz Hungers, für ihn „wie das Paradies“. Seine grundlegenden Erfahrungen als Lehrer sammelte er am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart und am dortigen Abendgymnasium, das er, von 1956 an, fünf Jahre lang leitete. 1961 wurde er Fachleiter am Studienseminar.

Seine legendäre Zeit als Leiter des Tübinger Uhland-Gymnasiums begann 1966, also kurz vor der Studentenrevolte. Gerade in jenen Jahren lieferte er zahlreiche Proben seiner mit Konzilianz gepaarten Standfestigkeit. In der revolutionär-aufgeheizten Atmosphäre des Jahres 1968 schrieb er: „Ich neige nicht zu scharfem Umsturz, sondern bin von mehr bewahrender Gemütsart, mit der ich aber doch eine gewisse neugierige Unruhe meines Inneren verbinde, die mich verhindert, dem Hergebrachten nur so einfach zu trauen.“

Von 1977 bis 1981 war HERMANN STEINTHAL Vorsitzender des Deutschen Altphilologenverbandes. Aus dieser Zeit stammt sein vielzitiertes, nach wie vor gültiges Diktum, wer heute die Alten Sprachen verteidigen wolle, müsse „seine Schanzen weit draußen bauen“. Es war ein großes Glück, dass er der Vorstandsarbeit auch nach seiner Amtszeit als Vorsitzender treu blieb. Sein Weitblick, aber auch seine Uneigennützigkeit haben nach einhelliger Überzeugung dem Verband Halt gegeben. – STEINTHALS rastloser Einsatz für die Alten Sprachen zeigte sich auch darin, dass er nach dem Eintritt in den Ruhestand die mit viel Mühe

verbundene, wichtige Aufgabe des Mitherausgebers der Zeitschrift „Gymnasium“ übernahm. 1995 wählten ihn die Mitglieder des Vorstands und der Vertreterversammlung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des DAV.

Unser Tübinger Fachkollege HELMUT STORCH, der als Lehrer am Uhland-Gymnasium mit dem Schulleiter STEINTHAL die ganzen 23 Jahre zusammengearbeitet hat, charakterisierte ihn einmal so: „STEINTHAL ist gleichzeitig – oder jeweils – altersweise und jugendlich unbekümmert, offen und verhalten, humorvoll und ernsthaft, scharfsinnig und phantasievoll, hintergründig und unbeschwert, vernünftig und bisweilen verwegen frei, gewissenhaft und großzügig, eigen und gesellig, philosophisch und praktisch, aufgeklärt und religiös.“

In Tübingen konnte man Fähigkeiten STEINTHALS kennenlernen, die weit über die Erwartungen an einen Altphilologen und Schulleiter hinausgehen: Mit Schülern des Uhland-Gymnasiums brachte er zwei von ihm selbst besorgte Aristophanes-Bearbeitungen auf die Bühne, die „Vögel“ und den „Frieden“; dabei fungierte er als Übersetzer, Stückeschreiber (große Teile der Bearbeitungen kamen aus STEINTHALS Feder), Regisseur, Theaterdirektor und sogar als Komponist! – STEINTHAL spielt Geige und Bratsche. Übrigens hat er beim Musizieren seine Frau kennen gelernt.

Zu den Gestalten der Antike, die ihm besonders am Herzen liegen, gehört PLATONS SOKRATES. Das zeigt sich auch in seinen neueren Arbeiten („Tugendwissen. Ein Kardinalproblem griechischer Philosophie“, Mitteilungen des DAV Ba.-Wü. 1/2000; „Platons problematische Lehre“, Gymn. 1/1996). Sogar die Art, wie er seine Gedanken ausdrückt, erinnert in mancher Hinsicht an SOKRATES: Er begnügt sich nicht damit, verstehbar zu machen, was er sagen will; er regt die Zuhörer und Leser gleichzeitig dazu an, eigene Gedanken zu entwickeln und für sich selbst Folgerungen zu ziehen.

Mit diesem Geburtstagsgruß möchten wir Ihnen, sehr verehrter, lieber Herr STEINTHAL, nicht nur für Ihre unermüdliche, wahrhaft vorbildliche Arbeit danken, sondern Sie auch ermuntern, noch lange im Vorstand unseres Verbandes mitzuwirken

Friedrich Maier zum 65. Geburtstag

Am 21. Oktober 2000 feiert der Vorsitzende unseres Verbandes, Professor Dr. FRIEDRICH MAIER, seinen 65. Geburtstag. Dieses Amt hat er nun bereits seit einer Rekordzeit von fast acht Jahren inne. Und wenn er sich diesmal nicht energisch gegen eine erneute Kandidatur gewehrt hätte, würde er im kommenden Frühjahr gewiss ein weiteres Mal gewählt!

Die außerordentlich lange Amtszeit FRIEDRICH MAIERS ist aber nur einer der vielen Superlative, die sich wohl jedem aufdrängen, der seine Leistung würdigen möchte: Man denke z.B. an die stupende Zahl seiner Veröffentlichungen, an den außerordentlichen Erfolg seiner dreibändigen Didaktik, an die vielen von ihm durchgesetzten Neuerungen in der Verbandsarbeit oder an die Rekordteilnehmerzahlen bei „seinen“ DAV-Kongressen.

Der äußere Werdegang, der zu diesen Superlativen führte, wirkt demgegenüber erstaunlich unspektakulär: FRIEDRICH MAIER stammt aus der Oberpfalz, sein Geburtsort ist Neunburg vorm Wald. In Cham besuchte er das Gymnasium, wo ihm das Fach Griechisch besonders zusagte. Bereits während der Schulzeit stand für ihn fest, welche Studienrichtung er wählen würde: „Mein Ziel lag schon damals klar vor Augen: das Studium der klassischen griechischen und lateinischen Sprache“ schrieb er selbst. So studierte er ab 1956 Klassische Philologie und Germanistik an der Universität München und legte 1961 das Erste Staatsexamen ab. Er promovierte bei FRANZ EGERMANN über den Begriff σοφός. Seine Beamtenlaufbahn begann ebenfalls in München: 1962 Wittelsbacher-Gymnasium. Weitere Stationen: das Bayerische Staatsinstitut für Schulpädagogik, die Ludwig-Maximilians-Universität München und nun, seit 1993, die Humboldt-Universität zu Berlin, wo er auf die neugeschaffene Professur für Didaktik der Alten Sprachen berufen wurde.

ken und, wie bisher, mit Ihrer Weisheit, Ihrer Vermittlungskunst und Ihrem herzerfrischenden Charme bei der Bewältigung schwieriger Situationen mitzuhelfen.

HELMUT MEIßNER

Zur Frage, welche Grundüberzeugung sein Denken und Handeln bestimmt, möchte ich ein kleines Erlebnis vom Marburger Kongress beisteuern: Während Prof. BASSAM TIBI über das Thema „Die Bildung der europäischen Werte und der Dialog der Kulturen“ referierte, saßen Herr MAIER und ich nebeneinander. Wie gewohnt, machte er beim Zuhören fast keine kommentierenden Bemerkungen. Aber an einer Stelle des Vortrags durchzuckte es ihn förmlich, und er flüsterte erregt: „Ja, ja, das ist richtig!“ TIBI hatte gesagt: „Der Mensch ist verantwortlich für die Steuerung der Welt. Das ist Humanismus.“

In dieser spontanen Bemerkung MAIERS wird, wie ich glaube, ein wichtiger Zug seiner Persönlichkeit erkennbar: Verantwortung ernst nehmen, vorausdenken, Schützenswertes nicht im Stich lassen. In seinen Augen kann Verantwortung sich nicht auf den engen Kreis derer beschränken, die uns unmittelbar anvertraut sind. Für MAIER reicht Verantwortung so weit wie die Auswirkungen unseres Tuns und Versäumens. Sein Verantwortungsbegriff schließt ganz offenkundig das Politische, namentlich das Fach- und Bildungspolitische, mit ein. Er ist von der Überzeugung durchdrungen, dass es in erster Linie von uns Altphilologen selbst abhängt, ob die Altsprachliche Bildung noch gerettet werden kann. Standen die Alten Sprachen nicht vor drei Jahrzehnten schon einmal vor dem Abgrund? War es damals nicht durch die harte „Kärnerarbeit“ einiger bildungspolitisch zupackender Altphilologen, wie KARL BAYER, OTTO SCHÖNBERGER, KLAUS WESTPHALEN und anderer, gerade noch einmal gelungen, die Alten Sprachen vor dem Absturz zu bewahren?

FRIEDRICH MAIER ist Vorausdenker und Tatmensch in einem. Er interessiert sich für Wirkungszusammenhänge der Vergangenheit vor allem um der Gegenwart und Zukunft willen: